

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 29

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschied vor dem Zug ...

Agathe schaut aus dem Zugfenster. Sie hat das Gepäck verstaut, einen Nicht-Raucher-Platz ergattert und ist – wie immer – zehn Minuten zu früh.

«Du musst nicht warten. Er geht erst in zehn Minuten ...»

Man überlegt. Wenn man nicht wartet, ist es bestimmt nicht recht und Agathe schaut beleidigt («Nicht einmal zehn Minuten kannst du für mich aufbringen ... aber bei deinen Kollegen am Jass-tisch, da hockst du stundenlang ...»).

Und wenn man wartet, was bleibt da in zehn Minuten zu erzählen ...?

«Spritz' die Blumen», sagt Agathe. Und seufzt. In Gedanken sieht sie die Geranien bereits strohgelb und durstig vom Balkon hangen. «Ich habe dir alles ganz genau aufgeschrieben ...»

Stille. Leute hasten um einen herum. «Noch sieben Minuten – du brauchst wirklich nicht zu warten», ruft Agathe. Und konstant wird man auf dem Perron von Leuten bedrängt, von Koffern gestossen und nervösen Hunden angeknurrt.

«Und zieh dir täglich ein neues Hemd an – du weisst ja, wie sie reden ...»

Ich weiss nicht, wie sie reden. Und ich weiss auch nicht, wer «sie» sind. Und überhaupt werde ich es jetzt einmal geniessen, vierzehn Tage in meinem speckigen Turner-Leibchen mit dem Mariners-Abzeichen herumzulaufen. Jawohl.

«... sie mag kein Schweinefleisch», sagt Agathe. Und ist bei der Ernährung unserer Katze angelangt. «Darin ist sie eigen. Nur Kalbsleber – der Metzger weiss Bescheid. Und deine Knoblauchwurst ist im Eiskasten ...»

Die Kalbsleber esse ich. Darin bin ich jetzt auch eigen. Und Baschi, dieses verwöhnte Katzen-Vieh, wird die Knoblauchwurst schon fressen, wenn sie Hunger hat.

Agathe spricht plötzlich leiser, winkt mich nahe ans Zugfenster heran. «Da ist ein Mann in meinem Abteil», zischelt sie und redet durch die Nase. Sie schielt nach hinten. «Einen Schnauz hat er. Und auch sonst ... man hört ja so viel, dass in Zügen und so ...»

«Ich drück' dir alle Daumen», sage ich. Und Agathe ärgert sich. «Also hör' einmal – wenn ich will, kann ich noch immer an jedem Finger zehn ... verstehst du ...»

Ich schaue auf die Uhr. Noch drei Minuten. Zu kurz für einen ausgedehnten Streit. Schade.

«Du sollst ihr nicht immer unanständig Witze erzählen», sagt Agathe. «Sie tut so, als freue sie sich darüber, aber dann macht sie dich im Quartier mies. So ist sie halt – überhaupt brauchst du nicht mit ihr zu reden ...» Das geht Frau Braun an. Agathe sieht da rot – bei Frau Braun. So sind die Frauen.

«Die Braun interessiert mich nicht ...»

«Tata! Ich kenne dich ...»

«Also hör' einmal – das ist eine saudumme Unterstellung ...»

Ein Zittern geht durch den Zug. Langsam nimmt er Agathe mit, stöhnt ein bisschen, ruckzuckt sich über die ersten Meter Geleise. «Und trink das Bier nicht zu kalt», kräht sie noch. Dann sind die zehn Minuten vorbei.

Spät am Abend hole ich mir das Bier aus dem Eiskasten, genieße die Kalbsleber, die für Baschi bestimmt gewesen ist, und freue mich über den beleidigten Gesichtsausdruck unseres Katers, der da auf meine Knoblauchwurst stiert.

Immer wieder schaue ich aufs Telefon. Nichts. «Die hat uns glatt vergessen», so schnurrt die Katze. Und dann schellt's.

«Ein Arzt aus Thun ist er ...»

«Wer?»

«Eben – der vom Abteil. Mit dem Schnauz ...»

«Ich werde Frau Braun trotzdem Witze erzählen», denke ich.

«Spritz' die Blumen!», ruft Agathe durchs Telefon. -minu



In nächster Nummer:



Bohumil Stepan

Auf den Hund gekommen

BRIEFE AN DEN NEBI

Betrifft Frauenseite

Lieber Nebi,
die neue Redaktorin der Frauenseite hat seit ihrem «Amtsantritt» bereits zahlreiche heftige Kritiken einstecken müssen. Es ist klar, sie hat verschiedentlich in Wespenester gestochen, und da «hornen» dann eben erfahrungsgemäss immer jene, die etwas auszusetzen haben. Betrüblich nur – und für die betreffenden Kritiker eigentlich ein Armutszeugnis – der gehässige und vergiftete Ton, der dabei oft angestimmt wurde. Ich möchte nun doch auch einmal eine Lanze für Nina brechen: Ich habe früher die Frauenseite selten wirklich gelesen, nur überflogen, weil ich sie immer etwas farblos fand. Seit Nina die Redaktion übernommen hat, scheint mir ein angriffigerer und satirischer Geist zu wehen – ganz im Sinne meines geschätzten Nebi! Nur so weiter, Nina: ich werde den Nebi nicht abstellen!

Frau A. Rey, Zollikofen

Vox populi

«Uebersetzte Einkommen» in Nr. 27

Dem Einsender des Leserbriefes möchte ich recht herzlich danken.

Dieser Schreiber hat das geschrieben, was mir auch auf dem Herzen lag. Nun möchte ich noch ein wenig ergänzen. Wir brauchen keine Umsatzsteuer und keine Mehrwertsteuer, denn diese Art von Steuer ist eine Ungerechtigkeit. Sie trifft die weniger Bemittelten mit Kindern, die Gewerbetreibenden, die Landwirte und Fabriken; alle diejenigen, die Anschaffungen machen. Ein älteres Ehepaar mit hoher Pension und AHV zahlt sozusagen nichts an diese Steuer. Mit einer direkten Bundessteuer würden diese auch zum Zuge kommen.

Warum holt man das Geld nicht beim Luxus, beim Alkohol und beim Tabak? Um die Folgen dieser Genüsse zu heilen, kann die Allgemeinheit nochmals blechen.

Ich glaube, solange beim Bundespersonal der 13. Monatslohn nicht abgeschafft wird, so lange wird das Schweizervolk nicht zu haben sein für neue Steuern. Wenn diejenigen, die über eine hohe Pension verfügen, freiwillig auf die AHV verzichten würden, wäre dieser auch geholfen.

Warum wird das Bankgeheimnis nicht aufgehoben? Haben zu viele Parlamentarier kein sauberes Brusttuch in Sachen Steuern? Es scheint so zu sein. Warum baut man der Konkurrenz der Bundesbahnen immer mehr Autobahnen und erhebt keinen Strassenzoll?

Samuel Schweizer, Schleithelm